

Verzugsbedingungen und Anzeigenpreise  
sind in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: SW. 68, Cudenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Sonnabend

7. November 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Cudenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

## Die Vertuschung eines Skandals.

### Verfahren gegen Kuhnmann-Knoll tatsächlich eingestellt!

Das Verfahren gegen den Staatsanwaltschaftsassessor Kuhnmann und seinen Komplizen, den deutschnationalen Spionageagenten Knoll wegen Heberlassung der Akten des Barmat-Falles an ein deutschnationales Hebbureau ist durch den Amtsgerichtsrat Ahlsdorf eingestellt worden. Damit ist die Vertuschung dieses ungeheuerlichen Skandals im Gange sei, vollauf befristet worden.

Herr Amtsgerichtsrat Ahlsdorf, von dem dieser Beschluß herrührt, ist kein Unbekannter. Er ist der gleiche Gerichtsvorsitzende, der in dem Prozeß gegen den Landgerichtsdirektor Kroner, den Vorsitzenden des republikanischen Richterbundes, wegen Verleumdung des Herrn Bewersdorff von dem Angeklagten als besangenen abgelehnt wurde, weil er bereits im Voraus geäußert hatte, daß mindestens sechs Monate Gefängnis für Kroner herauskommen würden. Herr Ahlsdorf selber hat sich trotz dieser Verurteilung für unbefangenen erklärt, und an der Beurteilung Kroners in erster Instanz mitgewirkt. Die Berufungsinstanz hat jedoch anerkennen müssen, daß der Ablehnungsantrag gegen Ahlsdorf vollauf begründet war, sie hat das Urteil aufgehoben und an die erste Instanz zurückverwiesen, weil der besangene Herr Ahlsdorf an dem Urteil mitgewirkt hatte.

Hier wurde bereits ausgeführt, daß die Einbeziehung des Falles Kuhnmann-Knoll unter das preußische Amnestiegesetz noch dessen Sinn und Wortlaut nicht zu rechtfertigen ist. Die Heberlassung amtlicher Aktenstücke an Knoll durch Kuhnmann kann weder als „öffentliche Kundgebung“, noch als „Ausschreibung“ im politischen Kampfe ausgelegt werden, selbst wenn man der juristischen Auslegungskunst weitesten Spielraum läßt. Wir erwarten und verlangen daher, daß dieser Einstellungsbeschluß von der Staatsanwaltschaft mit

den gegebenen Rechtsmitteln angefochten und eine öffentliche Gerichtsverhandlung über den Fall durchgeführt wird.

Die Vertuschung des Falles wirkt geradezu grotesk. Zunächst hat der sogenannte Barmat-Ausschuß ein tieferes Einstiegen in die Materie abgelehnt mit der Begründung, daß in ein schwebendes Gerichtsverfahren nicht eingegriffen werden dürfe. Nunmehr wird das schwebende Gerichtsverfahren auf Grund der Amnestie eingestellt, nachdem es zum Vorwand gedient hat, dem Untersuchungsausschuß die Materie zu entziehen. Dabei schwebt das Verfahren seit mehr als drei Monaten, es hätte daher schon seit Wochen über die Gesichtspunkte der Amnestie hin geprüft werden können.

Die Herrschaften aber, die auf eine Vertuschung des Falles spekulieren, werden sich gründlich geirrt haben. Es besteht noch eine ganze Anzahl Möglichkeiten, das Veräußerte nachzuholen. Erstlich durch Anfechtung des Einstellungsbeschlusses; sodann, indem das Plenum des Preussischen Landtags, das am 11. d. M. über den Bericht des Barmat-Ausschusses verhandelt, die Materie, soweit sie die Angelegenheit Kuhnmann-Knoll betrifft, an den Ausschluß zurückverweist, der jetzt nicht mehr durch ein schwebendes Verfahren an der Untersuchung gehindert ist, oder sie einem neuen Untersuchungsausschuß überweist, was das richtigere wäre, da die total unfähige Leitung des bisherigen Ausschusses ein vernünftiges Arbeiten doch nicht erwarten läßt.

Im Material für die neuen Arbeiten wird es nicht fehlen. Vor allen Dingen wird sich herausstellen, daß es sich nicht um einen Fall nur der Herren Kuhnmann und Knoll handelt, sondern um einen Justizskandal ersten Ranges, in den noch ganz andere Personen und Organe der Justizbehörden in schlimmster Weise verstrickt sind!

## Labour im Vormarsch.

### Die englischen Gemeindevahlen.

London, Anfang November.

Unter einem für den kontinentalen Beobachter zunächst unbegreiflichen Mangel an Teilnahme der Bevölkerung haben in diesen Tagen in London und in einer Reihe von Gemeinden des übrigen England die Kommunalwahlen stattgefunden. Die Zeitungen haben zwar seit einigen Wochen die übliche Wahlpropaganda gemacht, aber wer dabei an die fieberhaften Erregungen dachte, die anlässlich von Unterhauswahlen hierzulande üblich sind, der konnte keinen Augenblick lang im Zweifel darüber sein, daß sie, und mit ihnen die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, wenn überhaupt, so nur mit halbem Herzen dabei waren. Das gilt insbesondere für die großen liberalen Blätter, die anscheinend von der Ausschichtslosigkeit der liberalen Sache in diesem Wahlkampf so völlig überzeugt waren, daß sie durch ihre Enthaltenspolitik in der Polemik, insbesondere gegen links, mehr oder minder direkt, mehr oder minder bewußt, für die Labour Party Propaganda machten. Wie denn überhaupt, was in Parenthese vermerkt sei, von liberaler Seite in letzter Zeit ganz auffallende Annäherungsversuche an die Arbeiterpartei gemacht werden, wobei insbesondere ein so altangelegenes liberales Blatt, wie die „Daily News“ und ihr Abendblatt, der „Star“, mit gutem — oder schlechtem — Beispiel vorangehen. Alles in allem, hat weder der Wahlkampf, noch der Wahltag, noch die langsame, sich auf mehrere Tage erstreckende Verkündigung der Wahlergebnisse irgend welche politische Leidenschaft erregt und große Londoner Blätter haben das Ereignis für so unwichtig gehalten, das sie ihm bisher nicht einmal einen Leitartikel gewidmet haben; was schon immerhin etwas sagen will, wenn man bedenkt, daß jede englische Zeitung, die etwas auf sich hält, täglich mindestens drei Leitartikel enthält.

Ist es ein Zeichen augenblicklicher politischer Apathie, parteipolitischer Müdigkeit, daß diese Munizipalwahlen so völlig unbemerktbar waren? Wohl kaum; denn sonst könnten die Zeitungen nicht feststellen, daß die 47 Prozent der Wählerschaft, die diesmal zur Urne gegangen sind, schon einen Fortschritt gegenüber früheren Munizipalwahlen darstellten und die heutigen Wahlen größeres Interesse erregt haben, als irgend eine Kommunalwahl seit 1913. Es handelt sich also ganz offensichtlich um eine traditionell geheiligte Interesslosigkeit, die immerhin bei einem so politischen Volk, wie dem englischen, auffällig ist. Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, daß diese Wahlen nicht nur an und für sich weniger bedeuten als die Unterhauswahlen (dieser Unterschied zwischen den Staats- und Gemeindeparrlamenten ist schließlich überall vorhanden), sondern einfach darin, daß sie sachlich, inhaltlich beinahe überhaupt nichts bedeuten. Denn vergleicht man einmal die Befugnisse einer Gemeindeverwaltung wie etwa Wien, um das bemerkenswerteste kontinentale Beispiel zu nennen, mit ihrem ausgedehnten kommunalen Steuersystem, den zahlreichen städtischen Betrieben und Betätigungen, mit dem Betätigungsfeld einer Londoner Borough (= die städtische Verwaltungseinheit), so zeigt es sich auf den ersten Blick, daß ihr möglicher und tatsächlicher Aufgabenteil unergiebiglich kleiner ist. Die lokalen Behörden haben in England, dem gepriesenen Lande der Selbstverwaltung und Dezentralisation keinerlei Rechte, außer diejenigen, für die sie vom Unterhaus ausdrücklich ermächtigt worden sind. Den Gemeindeverwaltungen fehlt somit völlig jene Elastizität des Betätigungsfeldes, wie sie die Gemeinden in den meisten Ländern des Kontinents besitzen.

Im Wesentlichen beschränkt sich die Tätigkeit der Stadtverwaltungen Londons (London besteht noch immer aus einer Reihe selbständiger Gemeindeverwaltungen!) auf Fragen der sanitären Politik. Es sind hauptsächlich die Probleme der öffentlichen Gesundheitspflege, Beleuchtungsfragen und bis zu einem gewissen Grade Wohnungsfragen, die ihr vom Parlament überlassen werden.

Im jüngsten Wahlkampf — das Wort Kampf stellt eine gewaltige Übertreibung dar! — standen sich auch hier im wesentlichen die drei englischen politischen Parteien gegenüber, die Konservativen, Labour und die Liberalen, die bürgerlichen Parteien allerdings in Verkleidungen, die ihre Namen und ihr Wesen verklärt verdecken. Während die Labour Party auch für diese Wahlen ihren Namen beibehielt, nannten sich die Liberalen im Kampf um die Gemeinden „Progressive“, d. h. Fortschrittler, die Konservativen, die weiß Gott nichts zu reformieren wissen, „Kommunale Reformpartei“.

Die Sozialisten konnten bei der Agitation darauf hinweisen, daß in England, wo ein Großteil der Schulen noch privat „bewirtschaftet“ wird, wo die meisten Spitäler auf den Zufall öffentlicher Müdigkeit angewiesen sind, wo die öffentliche Gesundheitspflege noch in den Kinderschuhen steckt und in den Armenvierteln unbeschreibliche Wohnungsverhältnisse herrschen, noch unendlich viel zu tun sei, ehe, auch nur vom bürgerlichen Standpunkt aus gesehen, die Gemeinden alle jene Aufgaben erfüllen, die sie nach heutiger Auffassung erfüllen müßten und in anderen Ländern auch tatsächlich erfüllen. So ist im kommunalen Wahlkampf die Arbeiterpartei die einzige Partei, die bedingungslos die Interessen der Allgemeinheit gegenüber den egoistischen Besitzinteressen der einzelnen vertritt, ein Moment, das ihr auf der ganzen Linie ein offensives Vorgehen ermöglichte.

Sieht man nunmehr die Ergebnisse der Wahlen nach der politischen Seite hin an, so wird man feststellen müssen,

## Die Rückwirkungen kommen in Gang.

### Der Reichskommissar ernannt.

Amstich wird gemeldet: In Anblich an die Verhandlungen in Locarno war die Reichsregierung mit den an der Befestigung des Rheinlandes beteiligten Mächten wegen der Wiedereinsetzung eines Reichskommissars bei der Interalliierten Rheinlandkommission in Verhandlungen eingetreten.

Die Reichsregierung hatte diesen Mächten davon Mitteilung gemacht, daß sie für den Posten den deutschen Botschafter in Madrid, Freiherrn Langwerth von Simmern, aussuchen habe, und hat nunmehr die Nachricht erhalten, daß dieser Ernennung zugestimmt werde.

Hierbei ist seitens der Befehlsmächte zum Ausdruck gebracht worden, daß, ebenso wie sich nach ihrer Heberzeugung der neue Reichskommissar von dem Geiste der Verhandlungen in Locarno leiten lassen werde, auch die Interalliierte Rheinlandkommission sich ihrerseits diesem Geiste getreulich anpassen wolle.

## Waldiger Amtsantritt des Reichskommissars.

Koblenz, 7. November. (MfB.) Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, rechnet man damit, daß der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, dessen Ernennung unmittelbar bevorsteht, Mitte nächster Woche in Koblenz eintreffen wird.

## Nur noch Formfragen in der Entwaffnung.

Paris, 7. November. (MfB.) Havas meldet: In der gestrigen durch die Botschafterkonferenz an die deutsche Regierung gerichteten Note handelt es sich um Formfragen, über die sich die deutsche und die alliierten Regierungen rasch einigen dürften. Es scheint, als ob schon ein bestimmtes Datum für die Räumung von den alliierten Regierungen ins Auge gefaßt worden ist.

## Die Engländer rücken nach Wiesbaden.

Köln, 7. November. Wolffs westlicher Provinzdienst meldet: Wie uns mitgeteilt wird, werden als neue Standorte für die englische Rheinarmee die Kreise Wiesbaden Stadt, Wiesbaden Land, Langenschwalbach und die Städte Biebrich, Idstein und Königstein vorgezogen. Der englische Gebietsteil wird alle nassauischen Teile südlich der Lahn mit Ausnahme der Kreise Diez, St. Goarshausen, Radesheim und des westlichen Teils des Kreises Limburg umfassen.

## Wiederherstellung der deutschen Gerichtsbarkeit.

London, 7. November. (MfB.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, hat kürzlich zwischen London, Paris und Brüssel neben der Frage der deutschen Abrüstung und der Kölner Räumung auch ein Gedankenaustausch über die vorgeschlagenen Erleichterungen des Besatzungsregimes in der zweiten und dritten Zone stattgefunden. Die bei dieser Gelegenheit in Aussicht gestellten Versprechungen sollen in zahlreichen Fällen sehr wesentlich gewesen sein. Wie verlautet, soll die deutsche Gerichtsbarkeit völlig wiederhergestellt werden, mit Ausnahme von Fällen, die durch oder gegen Mitglieder der Besatzungstruppen begangen worden sind, und von Fällen erster Rubrik, die unter die Militärgerichtsbarkeit fallen. Wie verlautet, soll im Laufe der nächsten Woche durch die Alliierten eine Erklärung über die Erleichterungen in der zweiten und dritten Zone gemacht werden.

Ein Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag wurde zwischen Polen und Schweden abgeschlossen.

## Mussolinis Polizeimache.

Londoner Meldungen zufolge erklärte das Arbeiterblatt „Daily Herald“, daß das „Attentat“ gegen Mussolini von Anfang bis zu Ende von der Polizei inszeniert worden ist.

Das ist wohl inzwischen die Uebersetzung aller denkfähigen Menschen außerhalb des faschistischen Italiens geworden.

## Siegesbericht.

Rom, 7. November. (MfB.) Die Anordnungen der Regierung auf Befehl der Freimaurerlogen und Auflösung der unitarisch-sozialistischen Organisationen sind im ganzen Lande durchgeführt worden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

## Wer nicht daran glaubt, wird verboten!

Rom, 7. November. (MfB.) Durch eine Verfügung von heute ist die Zeitung „Boce Repubblicana“ bis auf weiteres verboten worden mit der Begründung, daß sie gestern die Meldung über das Attentat gegen Mussolini als ein „angebliches Attentat“ gebracht habe. Das Organ der katholischen Volkspartei, „Il Popolo“, ist gestern und heute nicht erschienen. Man weiß nicht, ob es verboten ist oder aus eigenem Antrieb nicht erschien. Die oppositionelle Zeitung „Il Rondo“ wurde beschlagnahmt.

## Ober verhaftet.

Rom, 7. November. (MfB.) In Genua wurden der Berichterstatter der kommunistischen „Unita“ und der des „Avanti“ verhaftet. Sie sind Mitglieder der Loge in Livorno.

## Konjunktur!

Rom, 7. November. (MfB.) Die politischen Rückwirkungen des Komplotts gegen Mussolini bestehen in einem allseitigen Anschluß bisher ungeschlüssiger Politiker an den Faschismus und dessen Erstarkung im ganzen Lande. Als erster hat der Kammerpräsident Caseriano bei Mussolini persönlich die Aufnahme in die faschistische Partei nachgesucht, was in parlamentarischen Kreisen starken Eindruck (M) machte. Er fand bereits zahlreiche Nachahmer unter den Abgeordneten der verschiedenen Gruppen, die bisher die Regierung unterstützten, ohne ihre politische Selbstständigkeit damit aufzugeben. So hat der Kongreß der nationalliberalen Abgeordneten und Parteiführer unter Leitung des Ministers de Capitani und Sarrocchi den Uebergang zum Faschismus beschlossen. Einige nationalliberale Abgeordnete haben bereits bei Farinacci ihre Mitgliedsarten nachgesucht. Die Mailänder Sektion der Partei hat sich ebenfalls für den Anschluß entschieden.

## „Nur einige Zwischenfälle.“

Rom, 7. November. (MfB.) Ein offizielles Communiqué der Presseabteilung der Regierung gibt bekannt, daß die Ruhe und Ordnung in Italien aufrechterhalten worden sei, und das nur in Brescia und Triest sich bedauerliche Zwischenfälle ereignet hätten. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Attentatsplanes sind weitere Verhaftungen erfolgt, über die „Popolo di Roma“ folgendes mitteilt: In Genua sind 30 Personen verhaftet bzw. in Schutzhaft genommen worden. In Neapel ist der Bruder des Generals Capello, ein früherer Postdirektor, in Schutzhaft genommen worden. In Turin sollen ein unitarischer Abgeordneter und ein General festgenommen worden sein, jedoch liegt eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

daß sie sich durchaus auf der Linie bewegen, die aus den jüngsten Unterhauswahlen, aus den Zeitungspolemiken usw. schon in den letzten Wochen deutlich wurden, nur daß die Liberalen noch schlechter abgeschritten haben als vorausgesehen war. Sie haben schon vorher in der kommunalen Politik Englands keine bedeutende Rolle gespielt, der Verlust von 34 Sitzen hat sie aber beinahe völlig zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Politisch bedeutungsvoller aber ist die Art und Weise, wie die Konservativen diesmal abgeschnitten haben. Hier stehen 99 neue gewonnenen Sitze 169 Verluste gegenüber, ein Resultat, das nicht nur eine kommunalpolitische Kritik darstellt, sondern in weitestem Maße ein Reflex der Verärgerung der Wählerschaft über die konservative Regierung Baldwin darstellt.

Anders die Labour Party. Die Partei hatte vor sechs Jahren in den Gemeinderäten einen entscheidenden Sieg errungen, war aber drei Jahre darauf wieder aus einer Reihe ihrer Stellungen von den Konservativen hinausgeworfen worden. Bei den jüngsten Wahlen hat sie einen Großteil dieser Verluste wieder wettmachen können. Sie hat zwar auch 34 Sitze verloren, aber diese Verluste werden auf der andern Seite durch den geradezu sensationellen Gewinn von 218 Sitzen wieder vielfach aufgehoben.

In London allein hat sie gegen hundert Sitze neu erobert und in zwei Londoner Stadtverwaltungen Minoritäten in absolute Mehrheiten verwandelt. Ein ähnliches Bild bietet das flache Land, wobei besonders in die Bagshale fällt, daß hier die Arbeiterpartei ihre Siege teilweise in neu erobertem Terrain errungen hat. Im Gegensatz hierzu haben die Kommunisten, die in einigen Gemeinden mit eigenen Kandidaten hervorgetreten sind, keinen einzigen ihrer Anhänger durchgebracht, und der kommunistische Unterhausabgeordnete Salsavala mußte sogar die Enttäuschung erleben, in der Gemeinde St. Pancras als Kandidat mit der geringsten Stimmenzahl aus der Wahl hervorzugehen.

Wenn man auch die sachliche Bedeutung dieser Wahl nicht überschätzen darf, so wird man doch ihre politische nicht unterschätzen dürfen. Sie zeigt die Labour Party auf der ganzen Linie im Vormarsch. In einem größeren Zusammenhang gesehen, beweisen auch die Londoner und englischen Gemeinderatswahlen, wie beinahe alle europäischen Wahlen der jüngsten Monate, daß die Arbeiterbewegung nach den Rückschlägen der Jahre 1922/23 — den Jahren des Tiefstandes der Arbeiterbewegung nach dem Krieg — überall, Schritt für Schritt, das verloren gegangene Gebiet zurückgewinnt. Aber nirgends ist so stark und in einem solchen Maße bis in die bürgerlichen Parteien hinein wie in England das Gefühl vorherrschend, daß nichts mehr den schließlichen Aufstieg der Arbeiterpartei zur parlamentarischen Mehrheit und damit zur entscheidenden Macht im Staate aufhalten kann.

## Acht Jahre Sowjetrußland.

### Der Gedenktag der bolschewistischen Revolution.

Heute vor acht Jahren wurde in Rußland die Regierung Kerenki gestürzt und das Regiment der Bolschewiki ausgerichtet, das nun acht Jahre währt. Das große geschichtliche Ereignis wurde damals unter wesentlich anderen Gesichtspunkten betrachtet als heute. Denn damals war noch Krieg, und die Regierung Kerenki, obwohl republikanisch und demokratisch, versuchte auf Seiten der Entente weiterzukämpfen. Demgegenüber war die bolschewistische Partei eines sofortigen „demokratischen Friedens“, die vom deutschen Generalstab im Interesse der deutschen Kriegführung lebhaft unterstützt wurde, besonders wirksam. In der Nacht vom 6. zum 7. November bemächtigte sich nun die Petersburger Bolschewiki der Regierungsgewalt, erklärten die Regierung Kerenki für abgesetzt, und das Vorparlament für aufgelöst. Nicht soziale Auffassungen und Erkenntnisse, sondern das Friedensbedürfnis des russischen Volkes hat den Sieg des Bolschewismus herbeigeführt.

## Lichtreklame.

Von Erich Grijar.

Märchenhaft laufen am Abend die Speere des Lichts durch die Straßen der Stadt. Häuser, die nur unwillig im Lichte des Tages aus dem grauen Lössen ihrer Umgebung heraustraten, beginnen plötzlich ein strahlendes Leben.

Seltene Farben beginnen zu glühen. Lichter flammen auf und huschen an Dachstirnen entlang. Marschieren in langen Reihen, deren tieferer Sinn irgendein Hinweis auf eine Ware oder ein kommendes Ereignis ist. Ja, selbst wichtige Redungen der Zeitung finden von hier ihren Weg zu uns.

Aber achten wir denn so sehr auf den Sinn dieser Zeichen? Genügt uns nicht ihr feenhaft leuchtendes Dasein, daß wir dem Fortsein des Tages entrückt, uns in einen Wogen sehen und vorübergehend mit erhobenen Blicken all das Licht trinken, das die glühenden Fronten verschicken? Die Stadt wäre tot, wenn plötzlich all das viele Licht nicht mehr da wäre, wenn nur in genau abgezielten Abständen die Wogenlampen brennten.

Niemand hört auf den, der da sagt, das Geschrei der Lichtreklame ist unerträglich; denn es ist ja kein Schreien, vielmehr ein Singen des Lichtes in weichen Farben. Eher den lustigen Reklamewerben vergleichbar, auf die man beim Blättern in der Zeitung stößt, die man belacht und vergißt, wenn man sie überhaupt liest.

Wir brauchen den aufwärts gerichteten Blick nur zu senken und tausend Lichter, deren durch die Entfernung gemildertem Glanz sich wie weicher Samt auf unsere Augen legt, sind nicht mehr da für uns. Nur das magische Huschen auf den Gesichtern der Vorübergehenden bleibt uns sichtbar. Nur die glitzernden Reflexe auf den Schienen der Straßenbahn oder den blanken Autos, die vorüberloscht, verraten ihr Leben und machen den stehenden Puls der großen Stadt auch dem träumerisch zur Erde Blickenden sichtbar.

Aber lange hält niemand den Kopf gefenkt, der den Frieden seiner Seele durch die Straßen des Abends trägt, denn ein Lach strähe sich in unser Herz, wäre der mächteste Schimmer der lebenden Hausfronten nicht um uns. Denn wir alle, die der Alltag durch die Straßen geht, hungern nach Licht, das keiner uns entzündet als der, der uns bestimmen möchte, seine Ware zu kaufen, zu seinem Feste zu kommen. Und weil niemand mehr unseren Augen eine Freude macht, ohne in Gedanken den Gewinn zu berechnen, den er davon haben wird, glauben wir in einer Zeit der Mechanisierung zu leben und müssen doch wahrnehmen, wie rund um uns eine neue Romantik erblüht, für die wir nur noch nicht die richtigen Augen haben.

Eine Hochschule für soziale Wissenschaften in Dessau. In Dessau wird mit Unterstützung der Sowjetregierung eine Hochschule eröffnet. Die Sowjetregierung hat hierfür den Betrag von 100 000 Dollars geliehen. Die Hochschule wird sich mit dem Studium sozialer Fragen befassen.

Er bedeutete zugleich die Vernichtung der demokratischen Entwicklung Rußlands für absehbare Zeit. Die bolschewistische Partei hatte ihre Herrschaft durch Gewalt errungen, und sie hat bis heute nicht daran gedacht, sich vom Volk in allgemeiner, freier Abstimmung ihre Herrschaft bestätigen zu lassen. Das Land wurde, entsprechend den Plänen der Sozialrevolutionäre, an die Bauern aufgeteilt, Industrie und Außenhandel wurden nach einer Reihe sehgeschlagener Experimente verstaatlicht. Heer und Polizei wurden auf die höchstmögliche Stufe der Vollkommenheit gebracht, wodurch es gelang, einerseits den Zusammenhalt des Reichs zu erhalten, andererseits die Herrschaft der regierenden Partei durch eiserne Unterdrückung aller gegen sie gerichteten Meinungen zu festigen. So entstand ein Staatswesen, das in seiner Art einzig in der Welt und in seinem Kern durch und durch russisch ist.

An diesem durch und durch russischen Charakter der Revolution vom 7. November und ihrem Ergebnis scheiterte auch jeder Versuch, auf das Ausland vorbildlich zu wirken. Alle Unternehmungen zur Ergreifung der Macht schlugen außerhalb Rußlands fehl, in allen kapitalistischen Ländern blieben die kommunistischen Parteien mehr oder weniger bedeutungslos Minderheiten.

Die Lehren dieser acht Jahre waren so eindrucksvoll, daß sich auch Rußland und die Kommunisten außerhalb Rußlands ihnen nicht ganz zu entziehen vermochten. Die Behauptung, daß nur der „Verrat“ der Sozialdemokraten an dem allgemeinen Mißlingen Schuld trage — die kommunistische „Dolchstoßlegende“ — verlor alle Wirkung. Mehr und mehr mußte man sich von dieser höchst unmoralischen Ideologie entfernen, und die Gründe des Versagens tiefer suchen. Man fand sie oder glaubte sie zu finden in den Fehlern der eigenen Partei, die dadurch in eine Periode der „rechten“ und der „linken Abweichungen“, des Experimentierens und Hin- und Herschwankens geriet.

Das Ergebnis läßt sich schwer voraussagen. Es ist die Erkenntnis, daß in höher zivilisierten Ländern als in Rußland die Eroberung der politischen Macht nicht durch Gewalt, sondern nur durch den Mehrheitswillen des Volkes geschehen kann, daß die russischen Wirtschaftsmethoden verdienen, zwar studiert, aber nicht unbedingt nachgeahmt zu werden, zumal sie bisher nur sehr spärlich materielle Erfolge erzielt haben, daß die politische Unterdrückung fremder Meinungen etwas Barbarisches, Menschenunwürdiges und in keinem Fall nachahmenswertes darstellt — kurz, daß der europäische Sozialismus etwas ganz anderes ist und sein muß als der russische Bolschewismus.

Mit anderen Worten: die Erkenntnis, die von der Sozialdemokratie seit je gepredigt wurde, beginnt sich auch in Rußland und in den kommunistischen Parteien Europas Bahn zu brechen. Daß dieser Entwicklungsprozess von lärmenden Freiern des 7. November und lauten Schmähungen gegen die Sozialdemokratische Partei begleitet wird, verschlägt wenig. Die Wahrheit marschiert, und selbst die Tscheta vermag auf die Dauer nicht, sie aufzuhalten.

## Volkspartei-deutschnationaler Kleinkrieg

### Vertrauliche Mitteilungen und Inbidirektionen.

Der Streit um Schiele's Ja in der Kabinettsitzung nimmt immer groteskere Formen an. Zuerst brachte die „B. T.“ die Mitteilung, daß Schiele mit einem „lauten und freudigen Ja“ auf die Frage geantwortet habe, ob er die Arbeit der Unterhändler in Locarno billige. Darauf erfolgte ein Dementi. Darauf wieder die Mitteilung, daß er nur „ein lautes Ja“ in Aussicht gestellt habe und so fort mit Grazie.

Dann kam der — volksparteiliche — „Hamburger Korrespondent“ mit der Enthüllung, Schiele habe bei seinem Abschied vom Reichskabinett vor Schluß des Tages kaum sprechen können und dabei seiner Entrüstung über die unverantwortlichen Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen freien

Lauf gelassen. Auch das wird ebenso selbstverständlich „dementiert“.

Um dem ganzen Rätsel die Krone aufzusetzen, veröffentlicht die „Berliner Börsenzeitung“, die durch die „Enthüllung“ Lannenzaps und anderer Ehrenmänner in der Barmat-Rufmann-Knoll-Affäre sich schon einen besonderen Namen gemacht hat, den ausdrücklich als vertraulich bezeichneten Informationsbrief ihres Dresdener Korrespondenten über Mitteilungen, die Dr. Stresemann in Dresden den dortigen Pressevertretern, wieder unter dem Siegel strengster Vertraulichkeit gemacht habe. In diesen Mitteilungen war auch das Ja des Herrn Schiele und das Schlußwort getreulich verzeichnet.

Jetzt wird nun durch das offiziöse Telegraphenbureau eine lange Erklärung Stresemanns veröffentlicht, in der er bestrittet, in jener Pressebesprechung den Namen Schiele's nur erwähnt oder überhaupt Mitteilungen aus der Kabinettsitzung gemacht zu haben. Uebrigens habe der Dresdener Mitarbeiter der „Börsenzeitung“ einem Beamten der Reichspressestelle erklärt, Stresemann habe die betreffenden Äußerungen, die in dem vertraulichen Brief an die Redaktion aufgeführt sind, nicht getan. . . .

Diese Art des Streits um Kleinigkeiten ist durchaus geeignet und wahrscheinlich bestimmt, die Aufmerksamkeit von dem Kern der Dinge abzulenken, nämlich, daß die Deutschnationalen bereit waren, das Werk von Locarno zu schließen, daß sie durch ihren Ucheron daran zunächst verhindert wurden und nun wieder auf dem besten Wege zum Umfall sind. Um diesen Umfall zu verhindern, deshalb wird von gewissen Drahtziehern die Hege gegen Stresemann höchst persönlich inszeniert, wahrscheinlich nicht ohne einigen Erfolg.

Indessen hat die „Berliner Börsenzeitung“, deren „Enthüllungskampagne“ mit gestohlenen Akten im Falle Barmat-Rufmann-Knoll von allen „nationalen“ Zeitungen als durchaus gehörig angesehen wurde, mit der Veröffentlichung des vertraulichen Informationsbriefes die Entrüstung auch anderer Blätter hervorgerufen. Das „Hamburger Fremdenblatt“ fordert die Anrufung journalistischer Standesgerichte, um die „Reinlichkeit im Journalistenstande“ wieder herzustellen, die durch den Vertrauensbruch des Chefredakteurs Destreich besudelt worden sei.

Aber: die Differenz zwischen Volkspartei und Deutschnationalen darf durch diesen Kleinkrieg um Stresemanns Skalp durchaus nicht vertieft werden. Das ist die große Sorge aller, die für den Luther-Block federführend wirksam sind. Denn schließlich stehen doch viel greifbarere Dinge auf dem Spiel, als das bißchen Locarno. Es handelt sich doch um die Futterrippe der Deutschnationalen!

## Vorläufiger Zollvertrag mit der Schweiz.

### Im Dezember endgültige Verhandlungen.

Bern, 7. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag nachmittag wurde hier das vorläufige Zollabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz unterzeichnet. In dem Abkommen werden eine Anzahl von Zollföhen festgelegt, die zur Erleichterung des gegenseitigen Warenverkehrs in der Zeit bis zum Abschluß des in Aussicht genommenen Handelsvertrages Gültigkeit haben sollen.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Vertrages sollen Ende Dezember in Berlin beginnen. Ihre Vorbereitung dürfte noch in diesem Monat durch Sonderbesprechungen über die Stickerzölle und den Stickerverkehrsverkehr erfolgen.

Perfens neuen Schah haben mit England nun auch die Vereinigten Staaten und Polen anerkannt.

Wurde Franke vergiftet? Der plötzliche Tod Franke hat in Moskau das Gerücht eines Giftmordes entstehen lassen. Die Obduktion der Leiche ist angeordnet.

## „No no Nanette“ im Metropoltheater.

Amerita brachte uns den Jazz. Nun wissen wir auch, was amerikanische Operette ist. Gelegenheiten bieten zum Tanzen, die Beweglichkeit einiger Dugend Girls zeigen, die lustigen Sachen in jedem Akt dreimal brüllen, Airobatil mitten in die Handlung gesetzt, Parodie neben die Parodie, Selbstverspottung neben das Klischee. Die jahren Ehrbrüchigkeiten interessieren uns nicht sehr, erst recht nicht, wenn sie en masse kommen. Ein Mann, eine Frau, und vier aus Sentimentalität geliebte abgelebte Mädcheln, Verkleidung der Gedankeninhaltslosigkeit auf einen Freund, sanfte Eheerkennnisse und Gartenlaubenschluß mit drei glücklichen Paaren — viel anders als in Berlin wird auch drüben nicht in Operette gedichtet. Die Musik von Vincent Youmans hat Schmieß, Schönmung und Jenen Rhythmus der Jazzkapelle, der glauben macht, wir kennen diese Musik schon. Sie ist nie uninteressant. Springt schnell in unser Ohr und alarmiert die Langbeine. Was will man mehr? Ein paar Kleinigkeiten bleiben unvergessen; wie sich elegante Damen bogen und prügelten, wie der Vielgeliebte die Eierstückerin überlegt, wie vor einem Vorhang richtige Menschenöpfe auf klappernden tanzenden Puppenfiguren sitzen, wie End Hudson zugleich tanzt und temperamentvoll Geige spielt. Und dann die köstliche Szene: Stegfried Arno und Fritz Hirsch parodieren einen neben ihnen ernsthaft exekutierten modernen Tanz mit Beinschmeißern, Verrenkungen, gräßlichen Handbewegungen. Das ist urkomisch. Die unschuldige Nanette ist Irena von Valasthy, jung und ausgelassen, stets tanzbereit. Borg Bezug muß immer herein- und herausspazieren, um die schönsten Kleider auf dem noch schöneren Körper zu zeigen. Einmal droht sie sogar, aus ihren Kleidern völlig herauszuspazieren, was von aufgeschärkten Männern im Namen der Pressefreiheit beanstandet worden wäre.

Die Generalprobe, die dem Verein Berliner Presse geschenkt wurde, offenbarte hier vielleicht noch nicht alles. Neben Arno und Hirsch, die sich Mühe geben, eine im Text etwas eingetrocknete Komik vier Stunden lang aufzuhalten, stellt Max Hansen den sentimentalen Liebhaber sehr lustig dar. Er singt ein Lied auf die Presse, die ein Auge zudrücken soll. Das sei gewährt, soweit es eine nicht gerade epochale Angelegenheit neuer Operettenkunst betrifft. Die Darsteller haben es Gott sei Dank nicht nötig, (auch nicht Hedwig Herder in ihrer vornehmen Haltung und Hella Kürtn in eichem Jugendübermut) ebensowenig die Ingenieurgenie Fredmann Frederichs und die Stabsführung Guttmanns. In Amerita wurde Nanette tausendmal hintereinander gespielt. Wir begnügen uns schon mit einem Teil davon.

## Ein neues Jaren-Museum in Sowjetrußland.

Es ist nicht merkwürdig, daß in Sowjetrußland ein Jaren-Museum eingerichtet wird? Die Sowjetregierung hat tatsächlich in einem kleinen Häuschen Peters des Großen in Leningrad ein Museum, das dem Andenken des großen Jaren gewidmet ist, eröffnet. Es ist in einem weichen, in holländischem Stil gehaltenen Häuschen am Ende des Sommergartens am Kawata untergebracht. Im ersten Stock ist ein Zimmer, das den Kriegens Peters des Großen gewidmet ist. Da kann man den Schlachtplan der Baltica-Schlacht, bei der die Russen im Jahre 1709 das schwedische Heer vernichtend

geschlagen haben, sehen, und die dunkelblaue Uniform Peters mit beiden roten Aufschlägen zeigt von seiner adelichen Figur. In diesem Zimmer befindet sich noch ein sehr schönes historisches Dokument, das eigenhändige Manifest des Jaren über den Verrat des ukrainischen Hauptmanns Razepa, das vor kurzem in einer kleinen Kirche entdeckt wurde. Als tragisch lehrreiches Finale des blutigen 22jährigen Kampfes zwischen den zwei großen Herrschern Europas gründen uns die Totenmasken Peters und Karls XII. an. Im zweiten Stock ist eine Galerie russischer Uniformen, von der halbbarockischen Kleidung der Strizgen bis zur europäischen Tracht preußischen Musters mit weichen Verzierungen, untergebracht. Ein Zimmer ist mit Folterinstrumenten der Peter-Zeit ausgestattet. Man kann dort die furchtbarsten Geräte zu sehen bekommen, die zum Vortreiben, Nähern, zur Feuer- und Wasserfolter dienen, sowie genaue Beschreibungen der schrecklichen Hinrichtungsmethoden. In einem anderen Zimmer sind sämtliche Möbelstücke, die vom Jaren selbst, einem gewandten Zimmermann, hergestellt wurden. In Peters Schlafzimmer befindet sich eine Bibel und neben ihr die Ordnung von grotesk-erotischen Festlichkeiten gotteslästerlicher Art, die der Jar öfters veranstaltete ließ. Mitten im Schlafzimmer steht eine Büste Peters aus Wachs in glänzender Rüstung. Sie ist von dem berühmten Bildhauer Raffrell zu Peters Lebzeiten angefertigt und gibt eine vollständige Illusion einer lebendigen Figur. Das energisch grausame Gesicht mit den fürchterlichen Stöhnen ist naturgetreu dargestellt, sogar mit Haaren und Schnurrbart. Auch die Borzen und das schlecht rasierte Kinn sind dabei nicht vergessen.

Dr. P.

Die zehn Gebote der Theaterbesucher. Dr. Georg Harimann, der neue Intendant in Dessau, hat die dramaturgischen Programmpunkte neu literarisch gestaltet. Wir bringen aus einem dieser Blätter des Friedrich-Theaters in Dessau die nachstehenden beherzigenswerten zehn Gebote. 1. Sei rechtzeitig an der Theatergarderobe und auch auf deinem Biß. 2. Konzentriere dich auf das Kunstwerk und seine Darstellung und befreie dich von Alltagsorgen und Alltagsgeschwätz. 3. Vergiß nie, daß du einem Kulturvolke angehörst und daß sich das Essen im Zuschauerraum (während des Stückes und in den Pausen) nicht gehört. 4. Belästige deine Nachbarn nach dem Gebotenen nicht sofort mit launigführer Kritik. 5. Begreife du etwas nicht, so schimpfe nicht gleich. 6. Bedenke stets, daß ein Stück — wie der Mensch — nicht immer schön sein muß, um zu gefallen. Beide sollen interessieren. 7. Habe Selbst bei einem Stück, das dir einmal nicht gefällt, Freude an der Darstellung. 8. Laufe nicht nach dem Fallen des Vorhanges sofort zur Garderobe. Schadet es, wenn du zwei Minuten später aus dem Theater kommst? 9. Schreibst du an die Theaterleitung, so nenne dich mit Namen. 10. Verne dir — in Politik, Kunst und öffentlichem Leben — eine eigene Meinung zu bilden. Daran hängt vielleicht das Schicksal deines Volkes.

Erkennungsführungen der Woche. Dienst: Städtische Oper: „Pöbige nie in Nulls“. Sonab. Stadtoper: „Galekling“.

Iranio-Vorträge. Sonnt. (5). Sonab. (7): „Rohann Strank“. Sonnt. (7): „Fremdenlegion“. Sonnt. (9). Mittw. (9): „Das Glück Rüssel“. Von Post. an täglich: „Nidchi-Anlein“. Dienst. (7). Donn. (7). Freit. (7): „Duer durch die Sahara“. Mont. (7 u. 9). Dienst. (9): „Ford's Klebenbetriebe im Jilm“. Mittw. (7): Prof. Larjen: „Anderen, sein Leben und sein Werk“.



